





## Gleichnis

Unter Schmerzen kann das Weib  
Kinder nur gebären,  
Unter Kämpfen nur der Mann  
Werden und sich wehren;

Nur in Tränen kann das Herz  
Wahrhaft glücklich lachen,  
Nur durch selbstbestimmten Zwang  
Wahrhaft frei sich machen;

Nur in Not vermag ein Volk  
Sich empor zu pflanzen,  
Wenn das Einzelwesen stirbt,  
Wenn es lebt im Ganzen.

Denn so will es der Natur  
Ehernes Gebot:  
Ehres Leben quillt nur  
Aus Verzicht und Tod.

Ernst Potthoff, Leutnant d. L.

## Die gläsernen Schlangen

Von Wolf-Heinrich von der Mülbe

Mehr als die Best wie das Tal der gläsernen Schlangen in der Gegend gemieden. Nur im Hamidialtal, einer der steilen Felschluchten an den südlichen Abhängen des Himalaya, lebten diese fesselbaren Tiere, deren glatte Haut und helles Fleisch gleichsam durchsichtig waren, so daß sie auszuweichen von so hartem Glas oder farblosem Gellert. Zu kleinen Rudeln hatten sie ihre Nester in den Rissen der Schlucht. Vertief sich ein Wild oder verirrte sich ein Mensch in die Ode, dann ringelte es sich hervor aus allen Spalten und Vertiefen. Fast unsichtbar auf dem kahlen, gelbgrauen Gestein begleiteten die Tiere den einzig gangbaren Pfad. Ein Nest wurde das andere, mehr und mehr gleichzeitige Reptile glitten langsam von fern und auf allen Seiten um den Wanderer her, dem kein Entrinnen mehr möglich war. Nach und nach kamen sie näher, immer dichter kreuzten sie ihn ein. Allerdunkelste die kleinen grünen Augen und grüsten die schwarzen Zungen. Sie krochen zwischen den Wänden hervor auf seinen Weg, schlängelten sich um überhängenden Steinen herab, unter seinen Schritten hin, umwandten seine Fäße, ringelten sich kalt an ihm empor, verbiß sich in sein Fleisch und sog ihn ein. Er mochte sich wehren, wie er wollte, immer schwerer wurde die entzweigende Kluft, immer mehr schlüpfpräge Leiber wandten sich bis zum Hals an ihm hinauf, bis er strauchelte und zusammenbrach. Dann tranken die Schlangen das Leben ihres Opfers bis zum letzten Atemzug. Ihre Eingeweide fingen an durch das farblose Fleisch zu schimmern und endlich leuchteten die ganzen Körper von dem getrunkenen Blut in sattem, funkelndem Rot.

Vor der wilden Eier dieser Tiere gab es keine Rettung. Nur ein kleiner Bergkamm, der über dem Hamidialtal mochte, ließ das Okeanien, auf einer wunderbar geförmten Felske die überhöhten Wesen zu spielen, deren Sauber die gläsernen Schlangen kannte. Dann freilich wurde sie ganz der Gewalt des Bändigers und seiner Melodie hingegeben, die mit ihnen spielte, wie der Wind mit dem Schilf. Kein anderer Schlangentanz war dem der gläsernen Schlangen vergleichbar und sorgsam hütete der kleine Stamm das Okeanien. Seine jungen Männer zogen als Begleiter und reich besetzte Gaukler nach den Südländern.

Freilich blieb es immer ein gefährliches Gewerbe. Ein kurzes Abwachen der Melodie, ein Verlassen des kunstvoll gefügten Instrumentes und der Mann war gebracht. Sinnlos vor Wut lüfteten sich die Schlangen auf ihren Herrn und



Johann Wurstle (im Felde)

im Augenblick war er unter ihnen begraben. Sie ließen sich auf ihrer Beute nieder, oder fast immer kam die Rettung zu spät und das Opfer hatte zu viel Blut verloren, um leben zu können.

Aber den Gärten des Radsha lag weiche, tiefe Nacht. Schwarz und schlank standen die Umrisse der schmalen Palmen gegen den dunkelblauen Sternenhimmel. Undurchdringlich waren die Schatten der Eukalypten- und Lamarinendäume. Die Arkadabänke, die Lieblingsbänke der Fürstin, deren gelbe Kissen sich von Alt zu Alt häuften, hatten ihre weißlichen Reiche geöffnet, und die warme Luft war voll ihres schweren Duftes. Selten drang von dem breiten Strom der heiseren Schreie eines Tieres herüber.

Nur wenig Kühle war mit dem Abend von der ewigen Ferne des Himalaya gekommen, und unablässig bewegte die beiden Dienerinnen den launlos wegenden Fächer über der jungen Gattin des Radsha, die in der offenen Halle des Palastes auf der kühlen Seide ihres Divans lag, gerade da, wo die grünen Marmorsäulen in den Gärten hinaufstiegen. Im Schein der vielen kleinen, gedämpften Laternen hatte die Haut der Fürstin den ungewissen Schimmer heller Goldbrunne. Unter dem Diamant des engen Stirnreifens schielte sich ihr schwarzes Haar über dem länglichen Okeanien und den dunklen, marmelassen Augen, um die ihre Dienerinnen seine klauen Schattungen gezogen hatten. Ein großer Saatsack hielt die Fäulen ihres weichen, aus Byssus und Seide gewebten Gewandes über der Brust zusammen und lange Perlenfäden umwandten ihren Hals und die gläsernen Gelenke.

Am Fuß der Treppe stand Simra, der Schlangengärtner, den ihr der Vater vor kurzem gegeben hatte.

Nach sah auf ihn herab und sann, wie oft sie früher diese nur mit schimmerndem Turban und Leinwand bekleideten hellen Gestalten gesehen hatte und wie anders die Männer der Bergvölker mit ihren hageren, schmalen Gliedern und den mageren, unregelmäßigen Gesichtern waren, als die Bewohner der Ebene, unter denen sie jetzt lebte.

Demütig harter der junge Gaukler und spähte mit seinen braunen Augen in dem Geiste der Fürstin. Aber sie zögerte und genoss den Schauer, der sie zurückhielt wie eine Erinnerung.

In ihrer Heimat, hoch in den Bergen, nicht weit von der grauenwolken Felsende des Hamid-

jahals, war der Tanz der gläsernen Schlangen kein seltsames Schauspiel gewesen und hatte zu jeder Festlichkeit gehört. Wie lange hatte sie ihn nun nicht mehr gesehen? Zum letzten Mal, als er, dem sie jetzt gehörte, in dem Palast ihres Vaters erschienen war, um sie zu holen. Nach dem Fest voll Licht und schwebenden Räucherwerks, voll dampfender Musik, voller Edelsteine und Seide hatte er sie im letzten Zuge der geschmückten Elefanten davongeführt, auf tagelangen Reisen in die Ebene hinauf, — der große, schwächelnde Mann mit dem breiten, schwarzen Bart und den kleinen, stehenden Augen, der während ganzer Tage und Nächte in seinem hohen, kühlen Zimmer mit den Brahmanen alte Handchriften durchforsten konnte.

Endlich winkte die Fürstin mit den Augen. Simra krawzte die Arme über der Brust und neigte ihre Haupt auf die Stufen der Treppe. Dann trat er zurück und hob die selbst aus Bambus und Eisenblech gemundene Fiste vom Boden, der er weiche, gurgelnde Töne entlockte. Aus den im Schatten stehenden Körben wurde ein schlüpfriges Geräusch und leises Zischen hörbar. Auf den Wind des Gauklers traten zwei Kraben aus dem Gehäuf, rissen die Deckel von den Körben und sprangen zurück.

Simra wiegte sich in den Hüften. Die Melodie schmolz mit langgezogenen, unregelmäßigen Tönen zu geheimnisvoll zwingender Macht. Geheul und lautes klangen die Schlangen, eine nach der anderen, herauf. Ihr Herr hatte ihnen kurz vorher ein wenig Nahrung gereicht und nun war es in jeder wie ein purpurnes Band. Sie glitten über den grünen Saal des kurzen, festschwebenden Treppens, im Sprung des Schicksals schlugen die schlängelnden Augen und leuchteten ihre Körper wie Kristall und Rubinen. Langsam strebten sie auf den Bänder zu, — der Strom der Töne lastete auf ihnen, — hilflos krochen sie übereinander hin oder wandten sich auf einer Stelle.

Simras Bewegungen waren kurz und zuckend gemindert, als ob er in Fesseln tanzte. Er bilde schielte. — Das seltsame Wesen mußte es sich hinein, da regten sich schmale, glatte Krabben und glitzerten hoch sich gleich dem Wogen eines Flusses. Immer wieder strömte die Melodie daher und kreiste in tollen Wirbeln, als spielten viele Instrumente auf einmal.

Mahnigun schien die Tiere zu ergreifen. Der Geister troff von den stehenden Jähnen, sie schoben durcheinander, ringelten sich peitschend dahin, rollten sich zusammen, schnelten hoch und glitten in den Strudel zurück. Immer wieder zog die Musik sie auf den Bänder zu, — immer wieder schleuderte dieselbe Gewalt sie beiseite. Gellende Klänge schmiten dazwischen, gleich fahrenden Messern, sie trafen wie Wettschläge und rissen einzelne Schlangen in die Höhe, daß sie einen Augenblick voll aufgerichtet mit offenem Rachen dahinstanden, dann mit der Bewegung der beschleunigten Welle in das Gewühl unterzugehen.

Mit weit offenen Augen und hilflosem Atem sah Zori auf Simra und das schillernde Spiel um ihn her. So hatte sie den Tanz der gläsernen Schlangen noch nie gesehen. Halb ausgerichtet sah sie da, die eine Hand in die Rissen gestützt, die andere gerate an den Perlenfäden ihrer Fußgelenke. Sie erkannte in Simra einen Meister seiner Kunst und mußte, daß er in jedem Augenblick mit einem schauerlichen Lode spielte.

Jetzt verlor sich der junge Gaukler, was nur er zu wagen pflegte, — für eines Mitzugänge Länge stand er still und legte die Fiste ab. Eine Perlenfäden trug, über die Stufen hüpfen schimmernde Tropfen. Okeanien wandten sich gegen den Bänder, schlank Körper reichten sich zu ihm hin und leigten sich zum Zerknagen an, — aber in dem Augenblick, als sie sich auf ihn stürzen wollten, fing er sie alle in seiner Melodie wie in einem beglückten Netz und warf sie zurück. Noch einmal peitschte er die Schlangen auf wie höchste Wollust und noch einmal war das wirre, glänzende Gewoge um ihn her, aus





Gasalarm-Reserven gehen in Stellung

Emil Eber (Kriegsmaler)

dem gleichende Blüte aufspritzten und wie Schaum in der Brandung niederfielen.

Nach und nach wurde der Rhythmus langsamer. Die langgezogenen, weichen Töne übten ihre alte Macht. Halb ermüdet, halb bezwungen wanden sich die Tiere am Boden hin, krochen durcheinander und ringelten sich hilflos auf einer Stelle, nicht einmal den Kopf vermochten sie aus dem Gras zu erheben. Die beiden Gehlsen

Simras sprangen vor, ergriffen eine nach der andern, warfen sie in die Kiste und schloßen sorgfältig die Deckel. Dann verschwanden die Knaben mit der schaurigen Last im Dunkel des Parkes.

Simra stand still, seine Brust hob und senkte sich rasch. Er trat vor, legte die Fäule auf die Marmortreppe, kreuzte die Arme und beugte sein Haupt auf die Stufen. Dann erhob er sich wieder, und als er Hosi ansah, waren seine Augen groß

und schwarz. Sie blickte ihn an und vermochte kein Blick zu rühren.

Endlich beugte sie leise die Hand. Wie eine Kugel überprang Simra die Stufen und stand dicht vor ihr. Zwischen den blutroten Lippen Hosis wurden ihre weißen Zähne sichtbar, — sie hob den Arm, — da kniete er auf dem Diwan. Hosis Kopf sank zurück und ihre Glieder streckten sich. Hinter ihr schlugen die Dienerrinnen die Hände





Sündenquell

Hermann Urban (München)

was schickst du ihnen in das Innere des  
Dauers —  
Weich und tief lag das Dunkel über  
den Glätzen des Rabaldis und über seinem Knie.  
Die große, schwebende Blüten spinn weiter an  
dem Sadorer der Nacht und nach der Hölle  
genau so fern, um ihn zu erreichen. —  
Der Vorhang lag tief, eine große, weiche  
Hülle umfand aus dem Schatten des Innern. Der  
Fuß des Rabaldis lag kühn gegen eine große  
Zirkelkante, die aus dem Willen pulsiert war, und  
schrieb sie in den Park hin. Die beiden

liefen hoch und stürzten endlich in das unermess-  
liche Reich mit dem breiten, schwebenden Band  
und dem leuchtenden Raub. Dann laute Stille aus  
dem Hölle neben der Zuppe, das Schicksal auf  
den Flammen und das konnte aus Ende  
des Danks, die Danks in den Hölle nachgehend.  
Der Rabaldis wandte sich aus Danks zurück.  
Neben der beiden wogte die leuchtende Schenke,  
die er nicht erlöste, die Schenke und ein  
Mann folgten ihm. Die Danks waren zu Hölle  
genau und Hölle lagend den Rabaldis an.  
Der hob den Arm und aus über den Schatten

hinan. Einmal schick gegen den Stein,  
er wachte, was das bedauerte, — da unten lag  
der breite Stein und den heiligen Zirkel. Das  
Zirkel schickte seine jähren Hölle. Das  
erwachte in? Schickte schickte sich, er schickte  
aus Ende, — es war der Mann mit dem  
hellen Schick. Da griff die Leuchtende hoch in  
seine Zirkel, er schickte aufschickend, aber seine  
Zirkel glüht aus, und wie ein Zirkel schickte er  
die Zirkel hinan.  
Es er erwachte, lag er in einem hellen Raum,  
in den schickte nach oben der schickte Licht fröhlich

Wer das ein Keller des alten, geschlossenen Schickes  
am Ende der Hölle oder eine Hölle, in  
die man ihn geschickte hatte, damit er verdammt?  
Da schickte er, — kein Schick. — Die Hölle  
unerschwinglich Hölle, der Hölle schickte und erlöste,  
voll großer Zirkel. Ein Schick war Hölle, seine  
Hölle schickte, er lagte sich und schickte aus sich  
hin. Nach und nach schickte ihm alle Schick  
der verdammt Hölle ein, — aber seine Hölle  
schickte sich, — er schickte.  
Schickte er auf, wie ein helles Schick war  
er ein helles Schick. Schickte! Schickte! Schickte!

er hoch — was war das? Schickte und den allen  
Seiten! Das Schickte schickte ihm, lagte erwachte er  
es — das war den Schickte der geschickten Schickte  
schickte! Er lag erwachte, — da lagte er hoch, an allen  
Hölle, grau und glühend. Einige waren ihm  
auf dem Hölle, aber schickte sich schickte nach  
schickte Hölle schickte fallen. Die hatten — die  
hatten —  
Einmal schickte aus schickte geschickte, die  
Hölle schickte ihm aus dem Schick. Schickte!  
schickte er sich um, — überall war der Schick, nir-  
gends eine Hölle.

Schickte! Schickte! Schickte! Schickte! Schickte!  
schickte sie an sich um zu schickte. Einmal schickte  
nach hand schickte und schickte auf das ge-  
schickte Schickte und die geschickte Hölle.  
Schickte! schickte er mit den Hölle in die Hölle und  
schickte schickte mit der Schick auf den schickte  
Hölle. —  
Das einige Stunden später die Danks des  
Hölle schickte um schickte, da die Schickte  
auf dem Schickte schickte, lag in dem grauen  
Schick ein unerschwinglicher Hölle aufschickte, schickte  
schickte.



## Der Kriegeblinde

Ich hab' die schöne, schöne Welt geseht  
Und sah die Blüten all' im Frühlingsfest! —  
O, wüßt' ich's nicht! — Viel leichter wär'  
mein Leid! —  
Nun aber weiß ich, wie der Himmel blaut,  
Und weiß, wie purpurroter der Rosen Kisl'n!  
Und wie der Zannennwald so süßlich ist!  
Und wie der Sturzquell sich vom Fels ergießt,  
Auf dessen Gestalt des Abends Strahlen glüh'n.

Weiß, wie sich an den Fels mein Hütchen schmiegt,  
Wie held im Morgenrot das Dorf erwacht  
Und um es her das Korn im Frühwind wiegt! —  
Ich sah die ganze, zauberhafte Pracht —  
Und darf sie nie mehr schlafen! — denn glanzlos liegt  
Und ewig um mich her die tote Nacht! —

Violetta Blacker

## Zannenhäuser an der Westfront

Kino! — Eine kleine Scheune in einem halbzehnjährigen Dorf. In den Wänden Bilder. Eine Hundekette. Keine Musik. Dafür aber die trockenen Randbemerkungen der Kämpfer. Köstlich!  
Programm: Großes Drama von Zannenhäuser.  
Zunächst stellen sich die Damen vor. Lebhaftes „Ah“-Aufen und Gesehle. Wieder mal ein Weib; wie das elektrisiert! Die Schauplätze werden als „Papier“ und „Nachschmittliche“ wenig beachtet.  
Das Drama beginnt. Sängervorstellung. Großer Koffhaat. Viele reichgekleidete Weiber. „Die branden keine Kleiderkarte!“ Ein wilder Priester mit langwallendem Volkstuch war auch unter der bunten Menge. „Kas! Dich nur nicht von unserem Spieß, selbweil erwischen, da geht Dein Bart flöten!“ ruft einer aus der Ecke. Unterdes treten die einzelnen Sänger auf. Schon wird der Preis Wolftram zuerkannt, da erscheint Zannenhäuser. „Jederfalls ein Kriegsfreiwilflig!“ Er singt und gewinnt Elisabeth's Liebe. Wider Willen verlobt sich Elisabeth mit Wolftram. Zannenhäuser entsetzt. Sögernd steigt er die Burgtreppe hinauf. Unschlüssig — wohin? Er blickt nach oben. „Fliegerdeckung.“ ruft ihm ein Landstör zu. —

Zannenhäuser kehrt aus dem Dönnberg zurück. Im Wartburg-Saale kommt es zum Zweikampf zwischen ihm und Wolftram. „In denn kein Sanitätsarzt?“ Um seine Schuld zu fähnen, wundert er mit den Männen nach Rom. „Ist denn häufig schreien die Kattenmänner dahin. Da ruft einer: „Kri! treten! Vordermann!“ Als dann Zannenhäuser nicht die erhoffte Vergebung für seine Schuld erlangt, entsetzt er zernüchert in die Waldenstamkeit. „Seht! Er hat seine eiserne Portion aufgegessen, nun hat er sich verdrückt,“ sagt ein ganz schlauer. Als Elisabeth hört, daß Zannenhäuser nicht entsetzt ist, stirbt sie vor Gram. Neben der Bahre brennen große Eider. „Soldat mühten wir im Unterland haben.“ Unterdes hat Zannenhäuser doch noch die erhoffte Vergebung seiner Sünden erlangt. Er eilt zur Wartburg. Zu spät! Tot sinkt er an der Krücke seiner Geliebten um. „Hier ist jedenfalls unvermietet ein Gesangsgriff gemacht worden!“

## Schule und Krieg

Professor Zopf sein Leibblatt liest,  
Ganz aufgeregt geworden:  
„Da höre nur, Frau, der Schreiner Fritz  
Hört den Hies Josephs-Oden!  
Der Schreiner Fritz, der nie gelernt  
Die hypothehtischen Fälle,

Die Verbs auf pu stets falsch gemacht,  
Trotz seiner Epidiabelle,  
Und unter Primus, dessen Feig  
Die Eherechtigkeit entzählte,  
Dem auch das schwache Partizip  
In keinem Fall mißglückte —  
It heut noch ohne Band und Kreuz!  
Ich kann es nicht verhehlen,  
Da scheint es doch beim Militär  
An der Zensur zu fehlen.

Est.

## Sternenhimmel

Von eme alde Frankforder

Vollmondnacht. Wie des glühert um glimmt!  
Wasch net, warum mich's so frehlich glimmt!  
Guck ich zu euch, ihr Sterncher, embor,  
Grad wie Soldate kimmt'r mert vor.  
Jedes am Blas, wann sei Dienst beginnt'.  
Jedes sofort sein Vordermann findt.  
Schellt sich stramm wie, um oachelt kaa Spur,  
Tunkelt sei frehgebogte Montur:

Abendsternche, was seht de so grad!  
Immer der Ehrliche! E guber Soldat!  
Guck, wie der Sirius flimmert umm glicht!  
Hast de die Knäpp odber Treffe gekriekt?  
Kimmt der Herr Mond, der gestrengte Major.  
Brüst: gukt nerjende e Bäuchelge dor?  
Naa, — is Alles am richtige Blas!  
Schmuntzelt sei Schmauwel, schmuntzelt sei Blas'.

Guck ich zu euch, ihr Sterncher embor,  
Grad wie Soldate kimmt'r mert vor!  
Gi, wie des glühert umm ei, wie des glimmt!  
Wasch net, warum mich's so frehlich flimmt.

Karl Ettlinger

## Aphorismen

Von Dr. Baer (Oberdorf)

Nimm vielern Heiligen seinen Schein, und  
du hast alles genommen, was an ihm heilig ist.

Durch die schlechten Erfahrungen, die sie  
mit andern machen, werden die allzuweisen  
Pessimisten, die andern werden Optimisten  
durch die schlimmen Erfahrungen, die sie an  
sich selbst machen.

Das Schicksal der Menschen erfüllt sich  
in den Zeiten der Blüte, nicht in den Jahren  
der Reife.



Julius Drex

## Im Schwesterndienst

1.

### Schühengraben in Wien

Glaubt Du, daß es in Wien keinen Schühengraben gibt? — Oh doch, — mit allen Unbequemlichkeiten und mit Humor ausgestattet. — Und Wäbels darin! Nichts weiter als neun deutliche Wäbels.

Genauhin sind es zwei Schühengraben. Aber zuerst war es nur einer. — Das war, als wir vier — damals noch „Beförderer vom roten Kreuz“ — ausgesogen waren, um in Wien das Arbeiterterrain zu beschließen. — Als wir gleich „Hopp“ genommen wurden in einem Spital, wo Schühengraben auf Urlaub gehen wollten. — Aber Wohnung mußten wir uns selber suchen. — Und billig mußte die sein. Durchaus billig.

Da, ein Haus! — Alles Koffer denangener Zeiten. — Der Blick über Dächer und Hübe. — Schwamm in der Mauer. Was tu's? — Dafür gibt es Bogenböge und Säulen. — — Wärgen. Ja? — Es ist unangenehm. — Aber dafür ist Giebel am Fenster und in der Zimmerdecke. — Und aus dem Fenster sieht man einen feineren Mähd auf einer Kirche stehen. — Die Wäitn hat erst nicht gewollt. Hier in dem schmalen Zimmer! Das geht ja nicht! — Aber wir haben selbst die Betten gehoben — so — und so — da ging es wirklich. — Wir mußten über die Betten steigen, um ans Fenster zu kommen, — das war der erste Schühengraben.

Und dann — dieser Zaun. „Schwester Zuse, —“ sagt die kleine, fleiche, kluge Oberin. — „Sie können Ihre fünf lieblichen Kameradinnen nachkommen lassen.“ Alle im selben Spital! Das ist unerhört! Glück! — Unerwartet. — „Berechnen Sie, Frau Oberin, ich vermag, — die eine ist Wäitn. Ohne — Examen. — Ja. Aber so tüchtig. — ganz gewiß, Frau Oberin. Sie gehört zu uns. — Sie hat geholt! Wenn die deutschen Wäbels forgehen, springe ich in die Märd. —

„Na — na!“ sagt die Oberin. Und zögert. Mir kloßt das Herz ein wenig für Klein-Wäitn. — und ich kann nur noch mit den Augen bitten. — Aber sie zögert. Und dann — „Wo gut? Alle fünf. Aber für Wäbels — wie gesagt, — müssen Sie sorgen.“

Herrgott, die Wäbels. Sind ja toll. — Kriechen in unsern alten Haus die Wendeltreppe zu ihrem „Schühengraben“ in die Höb, — schuppen sich und lachen. — „Kinder, — benecht Euch! Ihr seid zu Schühengraben, nein, ananierit! — Wo macht nicht lo 'nen Strach.“

„Ah, — nichts zu machen! Selbst die lange Elle kommt aus ihrer Ruhe heraus und wirft die Hebe fünf Euten runter. — Aber alle lachen sie. Drei Betten, ein Dönan, — und fünf Wäbels. Kostbar! Eine hat ja meistens Schlafwache, — die schläft dann am Tage in irgend einem Bett. — Und sind sie alle fünf da — was schadet das? — Schlafen vier in drei aneinander gestellten Betten. —

In unsern „Schühengraben“ hat jede ein Bett. — Aber auch bei uns ist nur ein Dönan, — ein Kruz — und ein Gänger. — Dies ist das Schlimmste. — Denn Fritz müssen wir zeitig heraus — alles eilt: Fort, ins Spital, und wer dann zur Mitogepause nach Haus kommen kann — i — das ist chik! —

Bin ich schlechter Stimmung, stelle ich mich Abends ans Fenster und horche hinauf. Schüttle den Kopf und muß lachen: Was die oben blüh immer zu gadern haben? — Ich muß doch mal nachsehen! — Geh auf den Turm und taste nach die dunkle Wendeltreppe in die Höb. Ganz leise. — Mach die Tür auf und heige über Dutzschachteln und Koffer, — über Schulbüchlein und Kontenerbüchlein bis zum Tisch hin. — Da sitzt „Herzel“ und kaut am Federhalter. Vor ihr ein Dreibogen, riesig wie weiß — Trübe E. hat ein Buch vor und sagt gerade: „Inhalationszeit drei bis vier Wochen, Symptome —“ Das gilt dem zweiten Examen. Hoffentlich blamiert





Morgenritt

Angelo Jank (München).

sich keine von uns! — Aber am Fenster stehen, hinter der Gardine, drei und gackern. Und sehen mich nicht. — „Siehste, siehste!“ ruft Hede voll Begeisterung, — der blinde Mönch hat'n Operngucker!“ — „Wo denn — laß mal!“ Ella schiebt die Hede fort — „ach nee — tat'ädsch!“ — „Siehste, — hinten Blumenstöppen, da sieht er —!“ — Die fittliche Ella atmet ganz entrüstet: „Na weisse — so gemein!“ — „Was? gemein?“ ruft das Quadratschnauze! „Glaubste vielleicht ein Mönch is 'n Käse? — Wenn ich Mönch wär

und gegenüber wohnen neun Mädels, — da nehm ich mir auch 'n Operngucker und stell mich hinter die Geranientöpfe! Aber fette!“ —

Die Ella hat nur einen Blick für Hede. Von ihrer ganzen, stätklichen Länge herab, — verachten! — Aber der genügt. —

Ich mach einen ungeschickten Schritt, — stoß an einen Stuhl. Nein; an den Stuhl. Ein Spirituskocher fliegt um, — Brennshcer, — Kämme, fallen auf die Erd. — ein „Teddy-Bai“ rutscht von dem Tintenfaß. — Aber ich sich in

diesem Wirwar von Wiener Schilfengraben, lache, — und freue mich über diese Seite von Dientl und Krieg.

## II.

### Musi

Es ist so schwer. — 23 Monat bin ich nun schon dabei, — im Schwettersdienst, 12 davon im Feld. Freiwillig, selbstverständlich daß ich es bin, — froh, daß ich es sein kann! — Durch 23 Monate hindurch gewöhnt, das Persönlich





### Entwicklungslehre

„Frücht ham ma Würschel mit Kraut g’habt, nacher Kraut ohne Würschel, und jetzt krieg’n ma foane Würschel mit ohne Kraut!“



so viel als möglich in den Hintergrund zu stellen, — Kunstgedanken als selten erlaubten Luxus zu empfinden — aber dann, irgend wann einmal bricht es wieder durch, — verwirrt — macht blind für die Umgebung, — und zieht das ganze innere Wesen zusammen, daß es sich windet wie mit Ketten gefesselt, — und gerippten möchte.

Wagner, — Walküre — dazu auf dem Grammophon!! — Wie einfach man wird. Früher konnte ich keine Konfessionen hören ohne Ohrschmerzen zu kriegen, — und sah meine Kameradin erschrocken an, — als der häßliche Stalin in unserer Messe erschien. — Heute! Wie lange man hungern kann, nach der großen Speise! Und ist dann im Stande durch einen ähnlichen Geruch die große Speise zu ahnen, — zu sehen, — zu genießen!

Ich sitze plötzlich im großen, dunkel Alles um mich herum — verlinke unter viel Menschen und sehe kaum das helle, bewegliche Farbenpiel vor mir, — die konzentrierte Helligkeit da unten, — verlaufe nicht den Sinn der Worte zu finden, — des Spiels, — verlese nicht einmal den technischen Aufbau der Saitenmechanik, — aber bin mitten in der allgegenwärtigen Flut dieser Töne — bin ein Teil dieser Bewegung, — und sehe, fühle und höre immer klarer und deutlicher wie aus dieser, — jede Empfindung umfassenden Brandung, — aus diesem gewaltigen Drängen und Tosen, — aus der höchsten und tiefsten Gärung, die Klarheit und Reinheit der Melodie sich entwickelt. Wie das Bestimmte noch halb im Unterbewußtsein, inmitten der höchsten Gärung entsteht, — fortgerissen wird, — überschritten — überwunden — und wieder hervor kommt, — immer wieder, — deutlicher, klarer, — stärker, — bis es die Oberhand gewinnt und dominiert. — — —

— ich kann Dich, Gott, nicht anders finden als in Größe, im Gewaltigen.

Steinige Felswände, Wolken und Sturm, — große Züge der Berge, — Himmel darüber.

Und die Kunst, die Dir nahe kommt, ist die große, gewaltige. — — —

Der Bursche bringt den Tee. Der Verpflegete leinamt schmeißt mit Papierkugeln. Schwester Ida ranst mit Armi, — und der „Kamuffel“ schimpft. Der Regimentsarzt macht einen schlechten Witz, — der Oberarzt spricht über einen Nabelbruch, — der Feldkurat hochtet sich in den Zähnen herum, — das Grammophon spielt: „Puppchen, Du bist mein Augensirn!“ — Wenn jetzt eine Operation angemeldet würde, — dann könnte mir wohler sein. — Und ich weiß: Wenn ich wieder einmal — irgend wann einmal ein Konzert hören werde, — Symphonie oder Oper, — werde ich ganz lurchig werden müssen.

Warum, — weiß ich nicht, — aber es wird so sein. —

Und das wird wie Erlösung sein. —

### III.

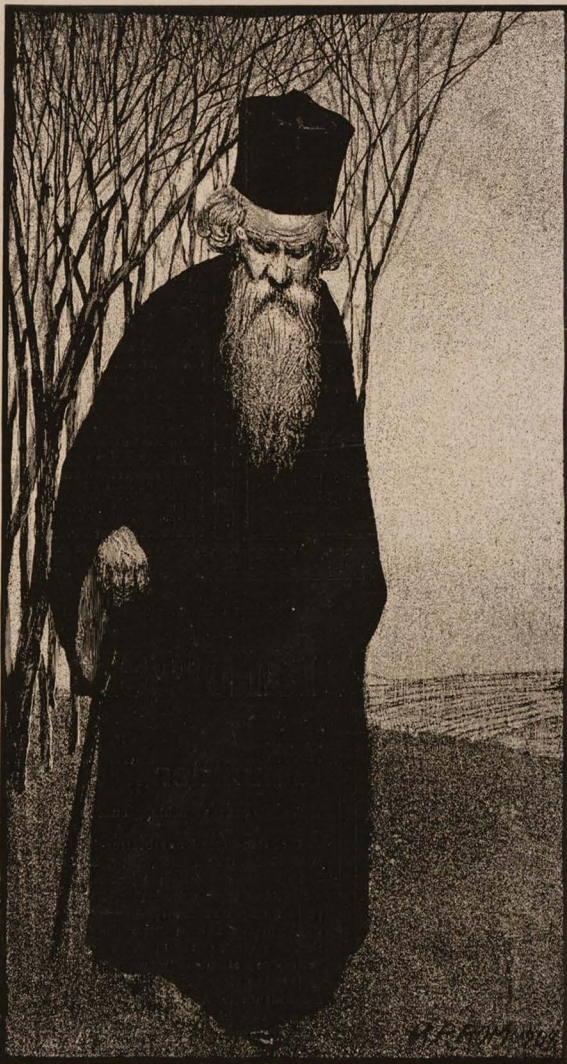
#### Aus Zimmer Nr. 60

Das war im Wiener Kefere-Spital, und gehörte Grete und mir. Und wir hatten 20 Kinder. Denn das waren sie in ihrem Wesen, die jungen Burschen, Slowaken und Rumänen, — und die Ungarn sind ganz besonders kindlich.

„Mammischka!“ Saskifan faltet die Hände zusammen und bittet mit den Augen. Sein ver-schmiffenes braunes Gesicht verliert ganz treuherzig auszufragen. „Mammischka!“ — Gib Cigaretten!“

„Ich geh an den Schrank und nehm eine Schachtel. Will ihm zwei geben. Aber — schnupp!“ Hat er die Schachtel in der Hand und tangt um den Tisch herum: Und alle andern sitzen in den Betten auf und lachen. „Kauf, Saskifan, lauf!“ — „Warte, Eijuhub! Ich komme schon!“ — Der aber furcht hinter den Betten herum, tangt auf einem Bein und singt: „In der Nacht, in der

(Schluß auf Seite 310 a)



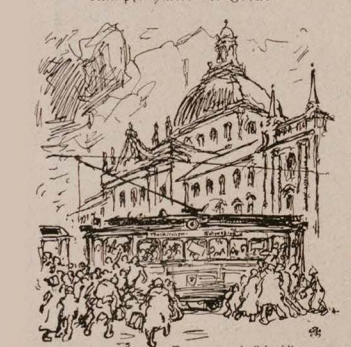
#### Der russische Pope

„Ich werde noch kommen in 's deutsche Internierungslager! Jeder Polizist hält mich für den Hermann Bahr!“



**Bezugspreis** vierteljährlich (12 Nummern). In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.50, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen verpackt Mk. 6.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Rollen Mk. 7.50, bei den ausländischen Postämtern nach den auflegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Pfg. ohne Porto.

## Kämpfe hinter der Front



A. Schmidhammer

„Scherlich, diese Überfällung! Jetzt kommt man früher nach Konstantinopel, als nach Schwabing.“

## Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 81.



Volkommenste u. modernste Kurenrichtungen f. physikalisch-dilutische Behandlung. Groß, alter Park, freie Höhenlage, belagliche Wohnräume, Zander-Institut, Radio-Säle, Luft-Bäder, Esser-Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekt frei. Chefarzt **Dr. Loebell**. Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

## Wer heiraten will?

solte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dickelmann: „Das Geschlechtsteil des Weibes“ lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreich. Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft reichhaltig anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. — Versand gegen Nachn. von M. 4.—, geb. M. 5.— (ohne weitere Unkosten). Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommene Buch:

**Die aufgeklärte Frau** von Truska von Baginski, 2. Auflage, mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebensstadien. Preis elegant broschiert M. 3.50, hochlegant gebunden M. 4.50, das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist.

Ein weiteres hochwertiges Werk, das soeben erschienen ist:

**Der Mensch. Entstehen, Sein und Vergehen.**

Von A. Fischer-Koff. Mit 4 farbig. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode und 176 Illustrationen. Preis broschiert M. 7.—, eleg. gebunden in Halbleder M. 9.—. Umfasst Urgeschichte, Geburt, Hochzeitsgebräuche, Totenkulte usw. Glänzende Illustrat. für alle den Menschen berührenden Interessen. Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251a.

## Diskrete Antworten auf vertrauliche Fragen.

315 erwünschte Antworten auf Fragen, die man wagen stellt. Ein Buch für ernste Menschen von R. GERLING, III. Aufl. 225 Seiten. Inhalt: Liebe, Brautzeit, Heiratslust, Sitzbleiben, Mitgift, Zeugung, Sinlichkeit, Temperamente, Eheglocke etc. — Keuschheit, Enthaltsamkeit u. Moral. — Onanie, Pollutionen u. Schwermutstände. — Die Periode u. was damit zusammenhängt. — Der Liebesdurst: Elter sucht, Untreue u. Ehebruch. — Hygiene der Ehe. — Fruchtbarkeit u. Kinderlose Ehe. — Schwangerschaft, Wochenbett. — Kind u. Kindespflege. — Wechseljahre u. Ehenabend. — Ehegatten u. Ehegatten. — Vererbung. — Vererbung in der Liebe. — Abgelenken u. Liebesleben. — Krankheitsfragen. — Schönheitspflege und Körperkultur. Preis Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—. **Orania-Verlag, Oranienburg G.**

**Echte Briefmarken** sehr bill. 1. Sammler gratis. August Marbus, Bremen.

!! Jetzt zeitgemäß !!  
**Russische Grausamkeit**  
Einst und Jetzt. Von Bernh. Stern. 257 Seiten mit 12 Illustrat. Mk. 6.—.  
**Die Grausamkeit** von H. B. 3. Aufl. 280 Seiten mit 24 Illustrat. Mk. 4.—. Verzeichn. üb. m. andern Verlag Kontow! Herrn. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastrasse 21/2.

Soeben erschien eine neue Auflage vom

# Katalog farbiger Kunstblätter

aus der

## Münchener „JUGEND“

Preis: vornehm gebunden Mk. 4.—

Wir haben diesen Kunstblätter-Katalog, der nunmehr in 50000 Exemplaren verbreitet ist, bis Ende 1915 ergänzt, also verstärkt und darin alle jene Kunstblätter in verkleinerten Abbildungen widergegeben, die bis zu diesem Zeitpunkt die Kunstblätter-Sammlung der „JUGEND“ vervollständigen. Dadurch ist dieses „Bilderbuch“ mit seinen tausenden verkleinerten Illustrationen noch anregender geworden, es gibt aber gleichzeitig auch Zeugnis für den großen Mitarbeiterkreis der „JUGEND“ und für die kulturelle Arbeit unserer Weichenschrift, die diese durch Verbreitung echter Kunst im Volk leistet. Der Besitz des Kataloges wird auch denen Freude bereiten, die nicht beabsichtigen, „JUGEND“-Kunstblätter zu erwerben;

der Preis von 4 Mark für das geschmackvoll gebundene Buch muß in der Zeit der allgemeinen Teuerung wirklich billig genannt werden. Bestellungen nimmt jede Buch- und Kunsthandlung entgegen; bei Voreinsendung von Mk. 4.60 liefern wir auch direkt.

**VERLAG DER „JUGEND“, MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE 1.**



Madst, — wenn das Liebe erwacht — „Oho! Sackian ist ein Herr, — wenn er das singt. Er hat es einmal im Verdammenhoren von einem Herrn mit Goldschaden singen hören, der einen ganz dünnen Spazierstock in der Faust umbeelte. Das Lied muß fabelhaft schön sein! Er glaubt immer, daß er ein deutscher feiner Herr ist, wenn er es singt.“

„Hölderlinahh!“ Das kommt von der Tür her, zusammen mit dem Rädergeräusch eines kleinen Selbstfahrers. „Ah, gebe die Jagd ab, — er wird mit ja doch die Schüssel wieder zurückgeben, — denn zur Tür hereingelacht kommt das „Egerlein“. Das Egerlein hat einen großen, starken Oberkörper, und einen großen, dicken, gutmütigen Kopf. Aber statt des linken Beines ist nur ein kurzer Stumpf, — und das rechte ist klein und verkrüppelt, — man verachtet, es noch zu retten. Maßsingengeheuer. — Er ruft den ganzen Tag in dem kleinen Vorwagen umher, und von allen vernimmt, — ist treuherzig wie ein Kind, und hat immer Flanken im Kopf. — In welchem Zimmer er eigentlich zu Hause ist, weiß man kaum — er ist einfach überall.“

Das ist das Neueste! Wenn Egerlein zur Tür hereinrollt, — mit den Händen dreht er die Räder, — wird eine Gestalt am Ende des Zimmers umher. Braun, schwarz, sehr in seinem Wesen — und nie beklagt an den klaglichen Spässen — das ist der Ungar Cioha, — der den ganzen Tag mit dem Gebetbuch im Bett liegt, am Stoch durchs Zimmer humpelt, und selten einmal draußen im Gang stillschweigend bei den andern sitzt. — Von daher stammt die kugelige Freundschaft, die das ganze Zimmer in Aufregung versetzt. Denn einmal hat das Egerlein draußen im Gang die Aufwachtfrau gezeugt, die kleine zimperlich-gutmütige Fanny, die er — aus irgend einem unbekannten Grunde — nicht leiden kann. Hat den Kopf auf die Seite gelegt, den Mund verzogen, und ganz hoch ihre Sprache nachgemacht: „Frau Doobertin — i komm eh schon!“

Zwei, — dreimal. Und schwupps — flog der kleinen Fanny nasser Aufwachtstapfen dem Egerlein an den Kopf. — Da aber gefühls das Unverwundete. Cioha lachte. — Cioha legte sein Buch einen Augenblick aus der Hand und lachte kurz und lief aus. — „Niemand hatte das so erlautet gemacht, als Egerlein. Er vergaß den Leppin, die Fanny, — er vergaß einfach auf alles andere und sagte: „So, Du kannst auch lache?“ — Drehte den Wagen langsam um, von der Fanny weg und kam langsam — ganz langsam bis dicht an den Cioha gefahren. Der aber sah still da und mußte nicht, was er machen sollte. — „So — so.“ Egerlein tat nichts. Gar nichts. Leckte im Wagen zurück, — hielt die Tabakspfeife mit der rechten Hand fest in den Mund gedrückt und schaute sich den Cioha blickend von oben bis unten an. Immer wieder. „So war fast ein bißchen unheimlich.“ „So — so!“ Cioha sah wie auf Kissen. „Wo Du das kannst auch lache?“ — „Ja, — alsdann!“ — Spudst aus und fährt weiter.

Aber der Ungar hat Angst gehabt. Ah! Das weiß der Eger. Das freut den Eger mit seinen toten Beinen. — Er ist halt doch noch was! Der Ungar hat ein ganzes Bein und ein bißchen ein krankes. Er kann an einem Stoch durchs Zimmer humpeln! — Und hat Angst gehabt vor dem Eger mit seinem Wagen. Ah! Das freut ihn!

Und seit diesem Tage ist das neuste: Cioha ärgert. Weh tun? — Nein! Nur Angst machen. Das ist wie eine wilde Freude über das Egerlein gekommen.

„Hölderlinahh!“ — Der Wagen rollt zur Tür herein. Der Wagen rollt langsam — ganzschön langsam, wie es seine Art sonst nicht ist, durch das Zimmer, zu Cioha's Bett. — Egerlein sagt kein Wort. Hält die Pfeife im Mund und blinkt. — Und Cioha wird unruhig und bettelt: „Och weg!“ — Da tippt Egerlein mit dem Zeigefinger auf Cioha's kranken Fuß. Macht nichts weiter, — tippt bloß so. — Der aber zieht

den Fuß zurück und schreit wie im Schmerz: „Och weg! Muß sein!“ — In den aber kommt immer mehr Bewegung. Er tut, als wenn er schlagen will, — schlägt aber nicht. — Und plötzlich fällt ihm etwas ganz Schreckliches ein. Er steigt auf den Fuß, nimmt die Pfeife aus dem Mund und sagt: „Maffier!“ — „Nem szabad, — maffier!“ — Nem szabad! (nicht erlaubt, — maffieren!) schreit der Ungar. Und Egerlein ahmt dessen Sprache nach und sagt: „Doch, — maffier. Muß sein, — maffier!“ — Und streckt die Hände aus. — Der Cioha zieht die Beine ein und hockt sich aufs Bettende. Und Egerlein fährt seinen Wagen an die Kängseite des Bettes und — das ist furchtbar anzusehen, — stützt seine kräftigen Arme auf den Wagen — und legt mit Stumpf und halben Bein plötzlich auf Cioha's Bett. Der schreit auf. Sieht sich um! Und ist im nächsten Moment auf dem unbesetzten Nachbarbett. Eine ganze Reihe leerer Betten, vier oder fünf liegt von ihm.

„Hölderlinahh!“ Da sieht ein Stoch am Bett. Und Eger legt den Stoch. Stößt ihn auf die Erde — und schwingt sich ins nächste Bett. — Und weiter. Cioha reißt aus, — Egerlein hinterher. Das ganze Zimmer lacht: „Bravo, Egerlein!“ „Hoppla, Cioha!“ — Bis ich der Heimgast ein Ende mach, — den Eger in seinen Wagen setz, und ihn eigenhändig hinausfahre. „Egerlein — bravo sein aber es gibt morgen keinen Bein!“ — Das hört Cioha. Versteht. Und ruft: „Ne date, morgen vino!“ — Aber Egerlein, schon in der Tür, dreht sich um und lacht: „Muß sein, maffier!“ — Morgen, maffier! Muß sein!“ — Und draußen sagt er meine Hand: „Was, Schwester? Der hat a Angst!“ — „Ja ja, Egerlein, — bist aber auch ein schimmerer Kummer!“ — „Ja ja! — armer Cioha! Willst S' was, Schwester?“ — „Gehen S' ihm halt morgen meine Zigaretten!“

Schwester Cuse Heinke  
(Narpathefrent)

# Galamander

# Stiefel

★ Die deutsche ★

# Weltmarke






JOE  
LOE







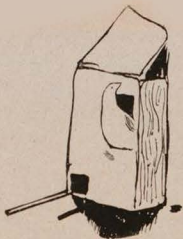
## Kein Feuer, keine Kohle . . .

Von Hedwig von Puttlamer

Sie führten eine tadellos torrefizierte Gasse, dagegen war nichts zu sagen. Ihre Zivilisierungsmaßnahme war mit kleinem Geldschmuck eingerahmt, die schönen Räume hielten häufig vom Stimmengewirr zahlreicher Gäste wider und die Tees und Empfangsstage der Baronin waren die am besten besuchten der guten Gesellschaft. Und stets zur rechten Zeit, etwa gerade, wenn ein Neuling, ein ganz klein wenig sensationell, die Frage stellte: „Ja, verzeih! Aber wo ist denn der Mann der schönen Baronin Weert?“ Dann erwiderte er sicherlich im selben Moment in der Türe des Salons oder man bedeutete dem Frager: „Aber bitte sehr, dort ist er ja, der große, elegante Herr mit dem scharfen, spottenden Zug um den Mund.“ Das schien das Auffallendste am Baron Weert zu sein, der fähige, weltverwandte Spott, der in dem glattrasierten Gesicht leuchtete, den die Frauen liebten, und fürchteten, weil er sie reizte und sie dann doch wieder ins weiße Fleisch traf, wie ein scharfer Nadel. Und den die Männer schätzten, weil er aus einer unbefehligen, kritischen Ueberlegenheit entsprang, der sie sich willig fügten.

Warum sich die beiden vor drei Jahren geheiratet hatten? Niemand dachte sie je darnach gefragt und vielleicht hätten sie selber kaum eine rechte Antwort darauf gesucht. Die schöne Komtesse Witte Doffis war arm und anprüdelsch. Baron Weert war reich und des Junggefellens ebenfalls reichlich müde. Kein als Heißer brandete er in seinem Glauben des Tuns von Weiblichkeit, zum Vergehen seiner Nerven. Seine zahlreichen Hausdamen rochen alle mehr oder minder nach Seife und Zwiebel, fand er. Und wenn sie so weit waren, daß sie ihn beiraten wollten, fingen sie an sich zu verstimmen. Dann kündigte er.

So kam es, daß er eines Tages nach einem Golfball um die Komtesse Doffis angelief, die ihn küßte und gelassen annahm und nach dem kurzen Brautstand eine Hochzeitstreue mit der Bemerkerung abschloß: Sie könne aber Unmoral vertragen, als Geldschmucklosigkeit. Wegen die erstere könne man Front machen, der zweiten siehe man absolut hilflos gegen-



O. Gelsenberger

über. Mit dem Gittelt: „Jung verheiratet!“ sich wochenlang durch fremde Häuser schleppen lassen, sei der Mißfall der Gesellschaft . . . und außer dem habe sie ausgelagt, am zweiten Tage nach ihrer Hochzeit in einer Kistquadrille mitzureiten und möchte das nicht gerne ablagen.

Baron Weert hatte ihr zustimmend die schlante, blasse Hand gefüßt und seitdem lebte jedes sein Leben so, wie es ihm behagte, mit aller erforderlichen gesellschaftlichen Rücksicht ganz selbstverständlich. Dabei konnte es der Baronin passieren, daß sie vergaß, daß sie einen Mann hatte. Wenn Nanette des Morgens Briefe, Blumen und Frühlingsidyll ihrer Herrin ans Bett brachte und beistellte: „Der Herr Baron läßt fragen, wie gnädige Frau geruht haben?“ konnte es vorkommen, daß sie das keine Räucher aus einem Strauß duftender Rosen hob und mit leeren Augen schauten fragte: „Wer läßt . . . ah, ja der Baron . . . ja danke, natürlich gut!“ Sie schäufte immer gut, die junge Frau mit dem kühlen Herzen.

Das ging so, drei Jahre lang. Der Krieg brachte kaum eine Aenderung in ihr Leben, da Herr von Weert neutraler Ausländer war, und die Baronin

Witte als letzter Sympot ihres Geschicks nur einige entfernte Bittern im Feld hatte, deren Schicksal ihr nicht vorderlich nahelegte. Seit sie sich in allerlei Wohlhabensbetrieben betätigte und die Gesellschaft in und außer dem Hause forcierte, die sie häufig genug mit ihrem Wanne zusammengeführt hatte, sahen sich die Eheleute noch leiser als sonst.

Umso überausdatter war Baron Weert, als er, aus dem Klub befreit, in seinem Rauchzimmer, das sie kaum je betreten hatte, seine Frau vorfand, die in einen tiefen Schlafeschlaf gesunken, in ständiger Erregung auf ihn wartete. Lieber ein weiches, schlafendes Hauskleid hatte sie einen bloßblauen Samtmantel geworfen, dessen dunkles Besatzwerk ihrer ganzen Blöndheit zum Entzücken stand. Er hielt es mit genierendem Vergehen bei sich fest. Die sonst so Gelassene sprach lebhaft auf ihn ein.

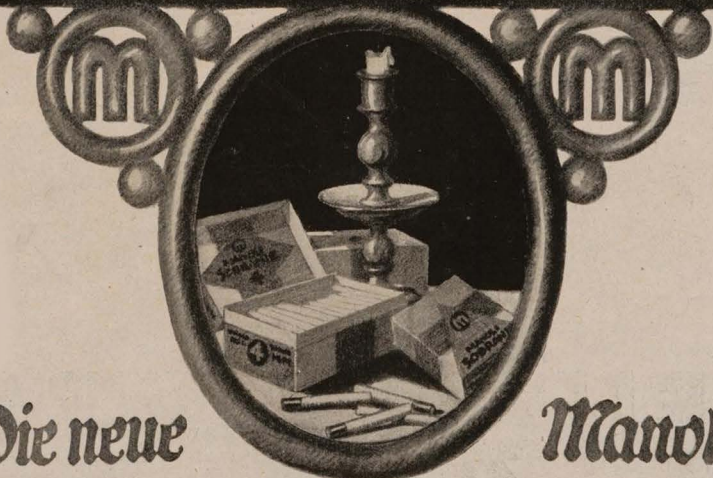
„Stelle Dir vor, wir haben keine Heizung in dem ganzen Zeiteinstück mehr. Meine beiden Wohnzimmer, mein Schlafzimmer, Kuchenzimmer, Bad, Schrankzimmer, alles eisfakt! Salon und Musiksaal ebenfalls! Hier bei Dir ist es und nicht gerade tropisch.“ Sie sog den Hals dichter zusammen. Sein Bild genierte sie, der, während sie sprach, um verbohleren Bewunderung von ihrem Mund zu dem saften Ausfluß hinabgeglitten war. „Ich schickte zum Wein“, fuhr sie hirnungelöst fort, „er läßt sagen, wie müßten überall die Heißföhrer abstellen und nur ein oder höchstens zwei Zimmer bewohnen. Für mehr Wärme könne er keine Wärme garantieren.“

Der Baron dachte sich ihr gegenübergelehrt. Auch er schüttelte, sie sah, wie er erschauerte. Es war wirklich schrecklich kalt überall. „Und was wirst Du tun?“ fragte er höflich. „Ich habe mir eine Art von Wohnzimmer in der Bibliothek eingerichtet und daneben den blauen Salon als Schlafzimmer. Wenn ich Dein Bad benutzen könnte . . .“ Sie stockte, sein Bild verwirrte sie. „Aber bitte sehr, jederzeit!“ Nun erstarrte sie gar und ärgerte sich über die Notwendigkeit. Er sah es mit heimlichem Lächeln.

„Darf ich fragen, wo Du mich einquartieren gedenkst?“ Sein Gesicht blieb unbewegt, und den noch wurde sie verlegen, zum ersten Male befragten

(Schluß auf Seite 312)

# SOBRANJE



Die neue

Manoli

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



unter feinem Flügel, überlegenen Spott, den sie darin zu führen meinte. „Ja, das ist es in eben...“ summelte sie lässlich. „Ihn durchschneide der Gedanke: Ich kann ja ins Hotel gehen. Doch sofort verworrt er ihn. Da drüben sah eine der reigenhaften Frauen, die er kannte, seine Frau obendrein... und ihn trotzdem so fern, so unnahbar fremd, wie kann sie eine zuvor. Sollte er ihr aus dem Wege gehen, ihr und... vielleicht dem einen, einzigen Augenblick, der zwischen Mann und Weib immer einmal die Guckebühne bringt? Der nie wiederkehrt, wenn er einmal nur verbannt wurde?“

Er beugte sich vor. Sie hätte ihn in das spottende, lässliche Lächeln hinein schlagen mögen, mit dem er sagte: „Ja, da werden wir uns wohl der harten Zeit fügen und eine Weile den kleinen Bourgeois spielen müssen...“ „Du meinst, mit einem Bohjunker und etwa auch einen...“ der Atem verlagte ihr. Er nicht scheinbar gleichgültig. „Vielleicht weißt Du, daß ich niemals ganz toll schlafen konnte...“ Sie zuckte die Achseln, sie war weitend... „Daher mußte Du mir schon ein Lager in einem Zimmer beiden geheigten Räume gewähren.“ Sie erhob sich. „Du kannst den blauen Salon haben.“ Damit ging sie. Als er seine Abendjagare aufgeräumt hatte und hinüberging, fand er, daß er doch allein war. Nur ein reigender kleiner blauer Seidenpantoffel stand einsam und vergehen auf dem weißen Fell vor dem Bett. Er nahm ihr hoch und ein seltsam zärtliches Lächeln umspielte seinen Mund. Am anderen Morgen erzählte Madame lachend ihrer Herrin, der geschickte Pantoffel hätte auf dem Koffertissen des Herrn Baron gelegen, worauf die Baronin ihn ihr gereizt aus der Hand riß.

Es war undenkbar, in dem eisigen Schlafzimmer zu frühwachen. In dem warmen Alltagsraum, der Bibliothek. Als Gita in reichendem Morgenkleid an den Kaffertisch kam, erwartete, trotz der kalten Stunde, ihr Mann sie. Zeigend lächelte. Es blieb ihr nichts weiter übrig, als für sich die Hausfrau zu spielen. Er plauderte ihr lebenswürdig und barmherzig die schlechte Laune fort, und als der Morgen gemeldet wurde, mußte sie sich schlenkig umziehen, sie hatte die feierliche Zeit vergessen. Das Mittag-

essen in dem riesigen, notwendig als Speiseszimmer hergerichteten Raum, verlief einsam und ungemütlich, da der Baron auswärts speiste. Zum Tee ließ sich einer ihrer unwürdigen Bewunderer melden, doch sie war nicht in Stimmung und wies ihn ab. Wie hätte sie auch in diesem vollgepropten Zimmer Behag empfangen können! Das war nur für „Familienstück“, dachte sie spöttisch... und war dennoch enttäuscht, als der Diener gegen Abend einen wunderbaren Korb Hyazinthen und ein neues Buch brachte, beides von ihrem Mann. „Ich will Dir Dein eigenes Zimmer nicht zu eng machen und bleibe im Klub“, stand auf dem Kärtchen. Sie fühlte sein leises Spotten... und es reiste sie zum Wiederbringer.

Ein wenig schämte sie sich, ein wenig Ärger war dabei, Vorgesetzte und Verlassenswürdigkeit. Sätze verlassene Zeiten ringen und ungemütlich fühlte Räume, nie war sie sich zu einsam vorgekommen. Wenn er doch nur wenigstens... „Nichtslos ging sie auf und ab und schließlich in das blaue Zimmer nebenan. Konnte man denn da überhaupt zwei Betten aufstellen? Sie überlegte, nur so zum Zeite-

vertrieb, und räumte in Gedanken die Möbel hin und her. Es war wirklich ganz schönlich und bequem hier... und bei ihr hinten war das reine Schicksal!

Als Herr von Wert jedoch nach Hause kam, fand er nicht einmal einen kleinen Seidenpantoffel in seinem einsamen Schlafzimmer. Kein Wunder, daß er schlief! Idiot!... Nach einigen Tagen der heizungslosen, der schrecklichen Zeit war das gemeinsame Frühstück schon etwas geworden, worauf sich beide Teile heimlich freuten. Es sah sich so labellhaft gemächlich zu Zweien um den runden Tisch, und es war verführerisch, wieviel gemeinsame Interessen die Ehegatten heraufschanden. Sie ging ihnen der Stoff aus. Der Baron kam auch des Mittags zuweilen zu Tisch, nur abends teilte er stets im Klub. Da bot sie ihm eines Tages geradeheraus: „Du hörst mich wirklich nicht.“ Sie machte den Abend zu einem kleinen Fest. Es gab einen Gang mehr und sie tranken Zeit mit Vergnügen, „gegen die Kälte“, sagte er wieder und füllte ihre Hände zur Gute-nacht. Erst die eine, dann die andere, langsam und mit bereitem Blick, bis sie mit scheuem Erröten entfloß.

Am anderen Morgen fehlte sie am Frühstückstisch und schickte Komete, sie sei erkrankt und wolle sich für den Nachmittag schonen, weil sie einer Sitzung des von ihr gegründeten Vereins vorzuziehen müsse. Er ging zu ihr und fand sie heiß mit glühenden Wangen, doch die Erklärung schien ihm nur ein Vorwand. Nach der Sitzung erwartete er sie im Bogen und sie kuschelten bei Koller, sehr angeregt.

Auf der Heimfahrt berichtete er, sein Instiz in der herrichten Gesicht zuckte vor verbaltener Erregung. „Ich habe zu Hause den monage bourgeois vervollständigen lassen... ich hoffe, Du wirst Deine Erhaltung in dem wärmeren Zimmer schneller los werden.“

Er wachte sich hinter dem gewohnten spöttischen Ton zu vernehmen, doch seine Stimme blieb leicht. Sie entgegnete nichts, kein Wort. Als er ihre Hand suchte und sie leise und zart an sich zog, widerstrebte sie nicht.

An diesem Abend standen zwei kleine Seidenpantoffel auf dem weißen Fell im blauen Salon.



LEHMANN  
STEGELITZ

# BENZ AUTOMOBILE FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen stützt man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



# GOERZ ANSCHÜTZ KLAPP-KAMERA ANGO

Unübertroffen für Kriegs- und Sport-Zwecke.



Altteste bestens bewährte Schlitzverschluss-Kamera, regulierbar bis  $\frac{1}{1000}$  Sekunde.

Bezug durch alle Photohandlungen. Preislisten kostenfrei.

**Optische Anstalt C. P. GOERZ, Aktiengesellschaft, Berlin - Friedenau.**

## Sexuelle Lebensführung



Ärztliche Ratschläge für gesundes Sexualleben enthält das Buch von Dr. G. Buschan. Gegen Vorzensur von M. 2. zu beziehen von Stroeder, Schilder, Stuttgart.

MIT

## ERNEMANN FELD-KAMERAS

DIE BESTEN ERFOLGE AUF ALLEN KRIEGS SCHAUPLÄTZEN BEZUG DURCH ALLE PHOTO HANDLUNGEN. PREISLISTE KOSTENFREI.

Feine ERNEMANN AG. DRESDEN 107

PHOTO-KINO-WERKE OPTISCHE ANSTALT

**MYSTIKUM**

## PARFUM MYSTIKUM

**MYSTIKUM**

Mystikum ist ein sehr feines, dezentes Modoparfüm von charakteristischem, herbem Duft. Flasche M. 14. - . . . . . groß M. 48. - . . . . .  
Mystikum - Toiletewasser. Nur wenige Tropfen dem Waschwasser beigelegt, lassen den wundervollen Duft in feiner Zartheit am Körper haften. Flasche M. 9, 50, M. 18. - . . . Liter M. 34. - . . . .  
Mystikum-Puder ist außerordentlich fein verarbeitet in seiner Wirkung unauffällig. M. 5. - . . .  
**PARFUMERIE SCHERK**  
BERLIN W. / Joachimsthaler Straße 9



## Sittliche oder unsittliche Kunst?

Von Dr. E. W. Bredt

Mit 75 Bildern

Freiheit der echt Kunst, auch wenn sie das Nackte und gesunde Stimmens darstellt! Das Buch bietet ein glänzendes Anschauungsmaterial.

Eine Ergänzung dazu ist:

## Das Teufliche

und Groteske in der Kunst

von Wilhelm Michael

Das Buch schildert in 100 Bildern aus allen Zeiten Hexen, Teufel, Laster, Schurken, Versuchung der Heiligen, Lächerliches, Fantastisches, Grausiges u. A.

Jeder Band gebunden M. 2. 50.

Falls Feldpost, Betrag vorher einsenden.

R. Piper & Co., Verlag, München.



Siehe auch:

## Das Lied der Natur

Skizzen aus dem Orient

von Edgar Stern

Pappb. M. 2. - . . . . . Leinen

M. 3. - . . . . . Porto 20 Pf.

Eine Sammlung v. Skizzen u. Erzählungen, die den eigenart. Fauber des fernsten Orients eindrucksvoll u. deutlich vermitteln.

Eine Unterhaltungsfür eine u. höhere geistigen Wert u. pädagog. Reiz.

Jr. Seybold & Verlagsges. M. 2. 50. München 9



A. Schmidhammer

Mit dem Scheiterhaufen „U“

Stieß ihm eine Ohnmacht zu!

(Siehe nach W. Busch)

## Herren- u. Knaben-Kleidung

zumeist noch Friedensware,

erhalten Sie sehr preiswert

v. Bardenheben-Vorstandhaus

## Lazarus Spielmann,

München, Neuhauserstr. 1.

Verlang. Sie illust. Prachtkatal. Nr. 62 gratis u. frei, f. nichtentsprech. Waren erhält. Sie Geld zurück.



## Kriegs-Briefmarken

Preisliste gratis

Kassa-Ankauf von Sammlungen.

Philipp Kosack & Co., Berlin O2,

Burgstraße 13 am König. Schloß

## Gute Bücher!

Verlangen Sie

kostenlose Prospekte von Verlag

Aurora. Dresden-Weinböhla.



## E.L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft

Deutscher Cognac „EXQUISIT“

Ährte alter Cognac

Oppach/S. DIE PERLE DER LIKÖRE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.











# Mein bester

Queisser's Zahnpaste

Zahnstein lösend!

Macht dadurch die Zähne glänzend weiß.  
Wehrt Mundgeruch weit beseitigt durch  
kräftige Desinfektion der Mund- und  
des Rachens. Angenehm erfrischend durch  
köstliches Aroma



# Zahnarzt

Kaliklora

Grosse Tube ..... M. 1.20  
Kleine Tube ..... M. 0.75

Hersteller:

QUEISSER & Co.  
HAMBURG 19

# Ihrer un- garant

"Haarwurz!" umschließt von selbst  
die ganze Frisur, ohne sichtbar zu sein,  
per St. 70 Pf., bei St. M. 3.50 (gar. echt  
Menschhaar). Dazu gratis mein neues  
Lehrbuch Nr. 35 mit viel. Abbildungen  
zum Selbstfrisieren. Haarwurz- und  
Wurzel-, München 35, Fürbergstr. 27.



Studenten-

Artikel-Fabrik

Karl Roth, Würzburg M.

Erstes u. grösstes Fachge-  
schäft auf diesem Gebiete.  
Preisbuch post-u. kostenfrei.

## Liebe Jugend!

Mein neuer Sanitäts-Unterrichtsfächer fällt mir durch seine  
sachgemäße und verständliche Behandlung Verdunderter auf. Teil-  
nehmend erfand ich mich nach seinem Zivilisier.

Er antwortet: „Der meinem Dienstvertritt war ich Analy-  
tiker in der Klinik des Herrn Geheimrat K. in Berlin!“

Daruf vernehme ich aus dem durch eine Selbstbi von  
meinem Unterhand getrennten Ordnonangen folgen die  
müßigende Anführung in der besten Mundart:

„Der soll sagen, was er in 't Ziel ist, und verzappt uns  
seine junge Krankheitsgeschichte!“

Meine vierjährige Kotte hat sich, ohne daß man es ver-  
hindern konnte, ein Künigleischwett annehmen und sagt näch-  
sten Tages in der Badewanne: „Du, Müti, eigentlich mößt  
ich auch gern Blätter auf 'm Popochen haben!“

Die siebenjährige Elise, ein helles Mädel, hört, wie der Groß-  
vater die Frage der Mutter, ob Herr Knopp verheiratet ist, bejaht.  
Der Großvater will die Kleine durch einen Scherz erfrenen,  
und fügt hinzu: „Meinens sind Knöpfe ja nicht verheiratet.“  
„O doch!“ sagt Elisen: „Druckstöpfe! Die sind immer bei-  
einander!“

# 18 ROMANE

modern realistische

u. Erzählungen bester Autoren zu stark herabgesetzten Preisen.

„Meine Beichte“ von Graf Leo Tolstoi. Die ungeschmückte Dar-  
stellung seiner Jugendverirrungen u.  
des endlichen Auswegs zu höheren  
Lebensidealen wird jed. Leser fesseln  
und im Innersten ergreifen.

„Holland und Almansor“. Ein ro-  
mantisch u. seelenvoll geschilderter  
Liebesroman aus dem wildsten Ka-  
kasmus von Gabriel Borelli.

„Freiheit“. Von Edward Car-  
pentier, dem Verfasser von „Wenn  
die Menschen rollt zur Liebe werden“.

„Erlaubt“. Fein dem wirklich. Leben  
abgesungene Erzählung aus dem jüd.  
Familienleben von Alphonse Levy.

„Aus vergilten Blättern“. Einer der  
besten Romane von K. Telnann.

„Ein Judenreich“. Roman von  
Herrn Heijermans.

„Menschen eines Nichtsollstalt“. Ein  
kleiner Roman in Moll, der in einer  
Dissonanz erstickt. Von Signey.

„Caesar“. Tagebuch eines königl.  
Hundes. Die ergreifende Totenklage  
um den geliebten Herrn, der nach  
einem Leben gepugnet, wo es keine  
kleinen Hunde gibt. Hühner geht.

Preis der früher. Ausgaben ca. M. 1.— bis M. 3.—, jetzt pro Band 55 Pf.  
z. T. mit apart. Titelzeichnung (dazu 10 Pf. Porto pro Bande).

10 Bände nach Wahl zusammen, fr. M. 4. Alle 18 Bände zusammen, fr. M. 7.

Former besonders preiswert:  
„David Copperfield“ von Dickens. 4 Bände in 2 Bde. gebd.  
ca. 70 S. Hölchen in rot Leinen gebd. 2 Bände zusammen, fr. M. 2.50.  
Bezug gegen Einsendung (auch in Scheinen od. Briefmarken) durch Verlag  
Dr. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Ecke v. Repkowitz 5.



Verlangen Sie Preisliste B.

Buchführung lehrt am besten  
F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr.  
Verlangen Sie gratis Probebrief G.



## Frauen u. Mütter.

die ihre Gesundheit erhalten  
wollen, kaufen den bewährten  
Malgaber von

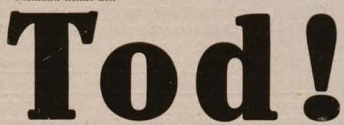
Prof. Dr. Gottschalt.

## Gesundheits-Pflege für Mütter u. Frauen.

Mit 7 Tafeln und zahllosen Textbild.  
Das Buch gibt einig. Auskunft über:  
Die Hygiene der Frau im allgemeinen.  
Die Hygienische Pflege der Wund-  
heilungsorgane. Die Hygienische Pflege  
der Uterus im allgemeinen. Die Hygieni-  
sche Pflege in der Schwangerschaft.  
Die Vorbereitung zur Entbindung.  
Die Hygiene der Wochenbetten. Frauen-  
krankheiten, ihre Ursachen und Verhüt-  
ung. Verhüt. Nr. 240, 241, 242, 243, 244.  
(Beratung 20 Hefen). Gegen Vor-  
einsendung der Nachnahme zu  
bekommen.

Ernst Heinrich Moritz,  
Stuttgart 68.

Niemand kennt den



und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte  
Gute ist! So sprach der große griechische Weise Sokrates vor  
beinahe 2600 Jahren. Doch auch heute irren viele noch im Dunkeln.  
Für sie ist der Tod eine Sprung in die Eternität!

Wir fragen uns, gerade in der heutigen Zeit, sehr oft

# Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen!

eine für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende  
Antwort zu finden.

Das Buch

# „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“

will an Hand von zahllosen Begegnungen aus der Vergangenheit  
und Gegenwart den Nachweis erbringen, daß unsere Toten weiter-  
leben und wir überzeugt sein dürfen, daß uns dort wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:

Vorwort. Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde  
und das Häßel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? —  
Was es Gott? — Wie müssen wir uns Gott vorstellen? — Welchen Sinn  
hat unser Leben? — Der Weltkrieg. — Der Heldentod. — Schicksal oder  
Fügung? — Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? — Die  
Entdeckung der menschlichen Seele. — Die Trennbarkeit der Seele vom  
Körper im Experiment. — Der organische und der geistige Leib. —  
Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes.  
— Mystische Erscheinungen. — Das zweite Gesicht. — Gedanken  
sind Seelenkräfte. — Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. — Was  
ein Seher der Jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. —  
Gibt es Geisteserscheinungen? — Der Spiritismus. — Justus Kerner  
und die Seherin von Prevorst. — Können Verstorbene vom Jenseits zurück-  
kehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des  
Spiritismus. — Wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigungen. —  
Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!

Das Werk ist zu beziehen zum Preis von Mk. 2.—, bei Nach-  
nahme 30 Pf. mehr durch den

Zentral-Verlag, Stuttgart 15  
Eberhardstraße 4 C

# Thüringer Waldsanatorium SCHWARZECK

Bad Blankenburg i. Thüringenwald

für Nerven- und Innerlich Kranke (auch Erholung).

Schönste Umwelt / Guter Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leisende Aerztet  
Sanitätsrat Dr. Wiedeburg, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau)  
Dr. Wiehura (früher Scherke) / Dr. Happich (früher St. Blasien).  
Prospecte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.







**Sanabo** <sup>D.R.P.</sup> **Neues Instrument**  
Behandlung von **Harnleiden**  
zur sicheren u. schmerzlosen  
von **Harnleiden**

**S** ohne **Berufs-**  
störung

In Krankenhäusern, **Literatur**  
klinik im Gebrauche. Prospekt 5 d.  
Schwäbischer Str. 26, bei **„Sanabo“**  
hantwärtigen Fällen G. m. b. H.

**Sanabo** <sup>Heilanstalt</sup> für **Harnleiden** Berlin W.  
Bismarckstr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Praktischer Leiter: **Sanitätsrat Dr. Paul Wolff**  
Sprechst. 1-2, 6-8 Sonnt. 11-12 **Telefon** **Leitung** 9604

■■■■ Weitere „Sanabo“-Anstalten (einz. Lei.) sind eröffn. ■■■■



Theo Waldenschlager

**Stirnig und Kultur**

„Wir Franzosen sind das zivilisierteste Volk der Erde:  
wie fabrizieren die meiste Seife!“  
„Ja, toll! Und wie Deutsche gebrauchen sie!“

## „Jugend“-Einbanddecken lämftlicher Jahrgänge,

mit Ausnahme des von 1896, der vergriffen ist, sind noch vorrätig. Die Einbanddecken und die dazu gehörigen Vorsatzpapiere sind bekanntlich nach Entwürfen unserer Mitarbeiter gefertigt und sie bilden eigentlich für alle jene einen unentbehrlichen Bestandteil der „Jugend“, welche die Jahrgänge der Bibliothek einverleiben, denn nur in der Originaldecke haben die „JUGEND“-Jahrgänge bibliophilen Wert.

Preis der Jahrgangs-Einbanddecken (2 Semesterdecken) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und dem unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

Soeben erschien:

## Hygiene der Ehe

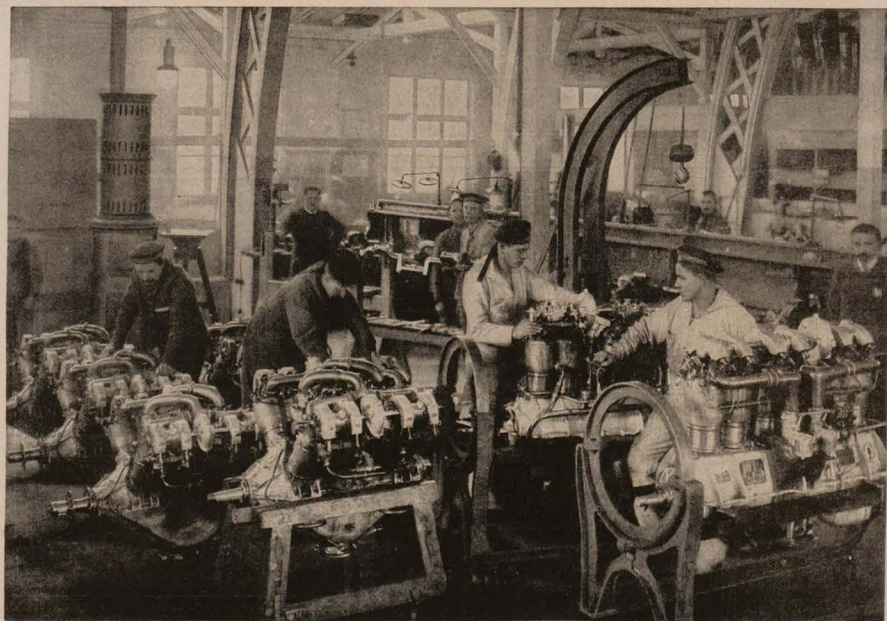
**Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute**  
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organen. Körperliche Ehelbarkeit und Unfähigkeit, Gebärfähigkeit und Stillschließung. — Frauen, die nicht heiraten sollten etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heirats für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Eileitens von Mh. 2. — (am besten in Scheiden) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag: **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowitz 5.**

Aureol Haarfarbe

Deutsches Erzeugnis  
anerkannt beste**Haarfarbe**färbt echt u. natürlich blond  
braun schwarz etc. M.500 Probe M.175**J.F. Schwarze Söhne**Kgl. Hof Berlin  
Markgrafen Str. 26

Überall erhältlich.



Aus den Rappmotorwerken in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Erich Wilke  
12

## Die erste amerikanische Generalstabsitzung

„Vor allem, meine Herren, — was können wir an dem Geschäft verdienen?“

### Herrn Wilson ins Stammbuch

Wie liebenswürdig: Unserm Volke nicht,  
Nur dessen Führern gilt sein „Strafgericht“!

Dem Volke will er wohl, der Phrasenmacher!  
Demelben Volk, dem sein Granatenbeschauer  
Gekostet Ströme unsres besten Blutes —  
Demelben Volke will Herr Wilson — Gütes!  
Er kämpft nur „für der Völker Recht

und Freiheit  
Und Menschlichkeit“ — o, welch  
erhabne Dreistheit!

Er schwagte stets von Völkerrecht und brach  
Es, wo ein Vorteil ihm ins Auge fiach  
Für's Land des Trugs, der Milliardenbeute!  
Er schwätzte von seiner heiligen Menschenliebe  
Und schmerzlich litt das Herz in seinem Leib,  
Wenn mit den Schiffen manchmal Kind und Weib  
Verlank — doch grinsend hat er wohl gelitten  
Den erginstanen Hungerkrieg der Briten.  
Der Kranke, Greise trifft samt Frau'n und Kindern!  
Er rührte keine Hand, die Not zu lindern,  
Die Ungeächzten setzt in unserm Reich

Die Augen hohl macht und die Wangen bleich —  
Und kommt es doch, sobald er ehrlich war!  
Er war „neutral“ — und litt es Jahr um Jahr,  
Doch England die Neutralen plagt und knechtet,  
Er lachte, als es Griechenland entrechtet,  
Befriedigt nur — und da's um Hülfe bat,  
Da blüht er stumm, der große Demokrat!  
Er schrie, als wär' Entschlossenes geschah'n,  
Weil wir uns auch nach Helfern umgeseh'n,  
Als wir erkannten, was er uns vermeint —  
Er, der so lang nun als verschlagener Feind  
Des deutschen Volkes nach Europas Staaten  
Nur Schächer abgelandt als Diplomaten,  
Der seines Landes jämmerlichsten Sohn  
Uns nach Berlin geschickt hat als Spion  
Und Leben grob aus seinem Amte wies,  
Der uns ein wenig Freundschaft nur verhieß!

Er ließ sein eignes Volk mit Füßen treten  
Von Albions herrschthierigen Proleten  
Und hatte für des Rechtes frechtsten Brauch  
Durch England kaum papir'nen Widerpruch!  
Was man an uns auch Schändliches verbrochen,  
Er hat noch nie ein menschlich Wort gesprochen —

Er, der von wilden Grausamkeiten schwätzte,  
Sobald wir selber Hart auf Hart gesetzt!  
Der Jahre lang zu seiner ew'gen Schande  
Die Wahrheit ausgeperrt aus seinem Lande  
Und dessen Volk gepeinigt hat in den Krieg,  
Indem er fälschte, heuchelte, verschwieg!

Der endlos diesen Kampf will weiter dehnen,  
Der alle Lande noch in Blut und Tränen  
Und Not und Leid will untergehen lassen,  
Weil er die Zügel dann der Welt zu fassen  
In seinem äden Yankee-Dünkel glaubt,  
Wenn er Europa seines Marcks beraubt!  
Der will uns Freiheit bringen? Will uns wohl?  
Der wähnt, in Deutschland sei ein Kopf so hohl,  
Dah er, von Trug verblendet, nicht erkennt,  
Wie Knechtschaft nur ist, was er Freiheit nennt?!

Nein, Mister Wilson! Eieher untergeh'n,  
Als gar in Dir den Geist der Freiheit seh'n!  
Die Freiheit, die wir brauchen, nehmen wir  
Uns selbst — doch nimmer als Geschenk von Dir,  
Den wir verachten, wie wir keinen je  
Verachtet noch in dieser Zeit voll Weh!

F. v. O.



## Münchener Glegie

Stadt, in der am besten wird getrunken,  
Stadt des braunen Lebensbiers,  
D wie tief bist du herabgeunken,  
Stadt des Malbods und des Märgenbiers!

Ach, die schönen Tage sind vorüber,  
Da der Buzen Viertelstunden schlief  
Und der Bürger feig seinen Schieber  
Nachts vom Nachherberg nach Hause trug.

Sagt mir nichts von jenen heiligen Brönnen  
Hochprozent'gen Alkoholchalta!  
Wie verblinder Schaum find sie getronnen,  
Und verloren Hopfen sowie Mais!

Dünnbier-Dünnbier nicht in fahlen Rinseln,  
Wo der Krug einst auf dem Tisch geklebt!  
Nippst an seinen feighegebliebenen Inzeln  
Eine Mücke, — hat sie ausgelebt!

Geist und Würze gingen immer weiter  
Rückwärts, bis zum Wasser, wie der Krebs,  
Und am Ende dieser Stufenleiter  
Wartet stolzes Muges nun — der Scheps!

Bock — Bier — Dünnbier — Scheps —, kein  
Mensch begreift es,  
Doch die Frauenzimmer schauert's jäh...  
Nährzug-Dümmung! In den Lüften  
pfeift es  
Grauenvoll: Finis Monachiae!

A. D. N.

## Mißer Pferdezojn

Reuter meldet, daß Roosevelt in Washington  
von Bausch angesprochen habe, sich an der Spitze  
einer Division an die Front nach Frankreich zu  
begeben.

Er kommt, er kommt üben Ocean —  
Schon seh' ich die Dreadnoughts quämen —  
Er kommt, der Mißer Pferdezojn,  
Um Deutschland zu zermalmen.

Hu! wie er grimmig die Zähne stößt! —  
Zähne wie Stahl von Toledo,  
Wie einen Zigarrenstummel zerquetscht  
Er jeden U-Boosterpöbel!

Er reißet so rasch, er reißet so rauh  
Und heult den Yankee-Doodle,  
Er beißt in Stücke den Drahtverhau  
Wie eine Köhremudel.

Der Teddy hat Zähne als wie ein Gaul,  
Füllstutzen gleich ansetzen,  
Ein ganzes Maul voll — und was für ein Maul!  
Michell wie wird Dir's gehen!

Der Michel schmunzelt: „So laßt ihn doch  
Sein Beizeug an uns probieren!  
Mir schwant, ich werde Herrn Hindenburg noch  
Zum — Zahndoktor promovieren!“

Georg Kiesler

## Liebe Jugend!

Unter siebenjähriges Töchterchen, das unserer  
Unterhaltung über „garzionsdienst“, arbeitsver-  
wendungs- und kriegsverwendungs-fähig“ vielfach  
zugehör hat, stellte, als jüngst über eine bevor-  
stehende Heirat gesprochen wurde, die Anfrage an  
Mutti:

„Mutti, wann werde ich denn heiratsver-  
wendungsfähig?“

## Bange Ahnung

„Dss kann guat wer'n: Dünnbier und  
beherdlich nur drei Paar Unterhosen!“

## Das Geseppf

Gräßlich! Grausig! Unerhört!  
Cuba hat uns Krieg erklärt!

Ja, schon raucht was wie ein Schlot —  
Sind es Cubas U-Seeboot?

Nein, am Horizont erheimt, oh  
Blauwunder der neue Feind,

Ein Hidalgo di tabacco,  
Wild geballt die Faust im sacco,

Schredlich brüllt sein Ruf uns an, oh:  
„Niemand kriegt ihr mehr Havannah!“

Finos flores stinkadores  
Raucht ihr nun, bis ihr capores!“

Dann verschwindet er und läßt  
Einen Stank zurück wie Pest...

A. D. N.

## Die Linde

Es stand eine vornehme Linde  
Im Walde, stattlich und feist.  
Drauf baute als Angebinde  
Ein Anspelpärchen sein Nest.

Es hat sich vortrefflich vertragen,  
Es sang bei Tag und im Traum.  
Das hörte mit stillem Behagen  
Der Hausherr, der Lindenbaum.

Ja, ihre Ehe war glücklich.  
Man hat sich geküßt und gepreßt  
Und eines Tages, wie das schidlich,  
Vier Eierchen lagen im Nest.

Da brumnte die Linde: „Vier Eier!!  
Das ist doch wirklich ein Braus!“  
Da lautete die Linde: „Vier Schreier!!  
Herr Ansel! Marsch! Ziehen Sie aus!“

Sie packen Ihr Bündel geschwinde!  
Kein Wort mehr!! Schleunigst hinaus!!  
Ich bin eine vornehme Linde!  
Ich bin ein vornehmes Haus!“

Die Anseln mußten entfliehen.  
Sie haben sich weinend gebadet:  
Wie wird das Kinderleinkriegern  
So bitter einem gemacht!

Küß! sah sie die Linde entschwinden  
Und wiegte sich frohlich im Wind.  
— Gibt es auch städtische Linde,  
Die grade so vornehm sind??

Karlchen



Theo Waldenschlager

## Der Fünfjährige

„Guat schaut Ihr Buxel aus, Frau Meier!“  
„Ja mer, dds is aa no Friedensware!“

## Die brave Armee

Aus Petersburg wird gemeldet: Wir dürfen  
unserer tapferen Armee vollständig sicher sein.  
Nachdem sie von ihrem Tugend auch die his-  
berige Regierung entbunden worden war, leistete  
sie mit Begeisterung den neuen Eid der provisoi-  
rischen Regierung.

Nachdem die provisorische Regierung abgetreten  
ist, leisteten die Truppen den Eid unverändlicher  
Treue der nunmehrigen rotenrotten Regierung;  
wir können uns jetzt auf die Treue unserer braven  
Armee verlassen.

Da die rotenrote Regierung gestürzt wurde,  
wurden heut die Soldaten auf die grünviolette  
Regierung vereidet. Es besteht kein Zweifel an  
der guten Haltung des Feldheers.

Die große Eidesableistung des Frontheeres  
auf die himmelslaugliche Regierung hat heute  
statt, nachdem es von dem der grünvioletteten  
Regierung geschworenen Treueid entbunden worden  
war. Die Treue ist jetzt dort, auf den sich  
Volk und Regierung fest fügen kann.

Mit dem Verschwinden der durch verräterische  
Untriebe gebrandmarkten himmelslauglichen  
Regierung ward die Armee ihres Eides gegen diese  
lebig und wurde nunmehr durch die Formel:  
treu bis zum Tode auf die buntschlagig-geprenselte  
Regierung verpflichtet. Wie ein Fels in der to-  
benden Brandung steht unerschütterlich unsere glori-  
reiche Armee.

Indem nun auch die buntschlagig-geprenselte  
Regierung den Schausapf ihrer untrübsinnlichen  
Taten verlassen hat, wurde unser tapferes Heer  
— und so weiter ad libitum.

Hinz Heinz

## Die Verwandlung des Genes

(Zur neuen Arbeiterordnung)

Nein, er ist wirklich nicht mehr zu beneiden,  
In dieses Krieges harter Zeit, der Gen.  
Man soll er gar ne Kleider-Vorfrist leiden,  
Er, den man als der Mode Schöpfer kennt!

Ein Alltagsleid und für den Sonntag eines?  
Welch Spießergrundlag! Er ist stets tip-top!  
Er trägt sogar am Wochentag was Feines...  
Zwei Arbeitsröcke? Sein Beruf heißt Enob!

Zwei Hosen nur? Zwei Westen? Und nichts?  
Weiß es?  
Wo bleibt der Smoking? Wo der Abendrock?  
Der Cutaway? Der Tennisrock? Der Reizrock?  
Der Feud für'n Ave o'clock Tee-Nachmittag?

Es wird zum Trauerpfeile ihm das Drama  
Des Kriegeres. Denn sein Opfer ist enorm,  
Gönnt man ihm nicht einmal mehr den Buzama,  
Der Bettelulnen selbste Uniform!

Schlaflos! Nacht Gedanken! Doch am Morgen,  
Wird, jähnen Schlages, die Mißere gut:  
Ein roter Fettel nimmt ihm alle Sorgen,  
Denn aus dem Vent wird, selbst, der Rekrut!

Richard Riess

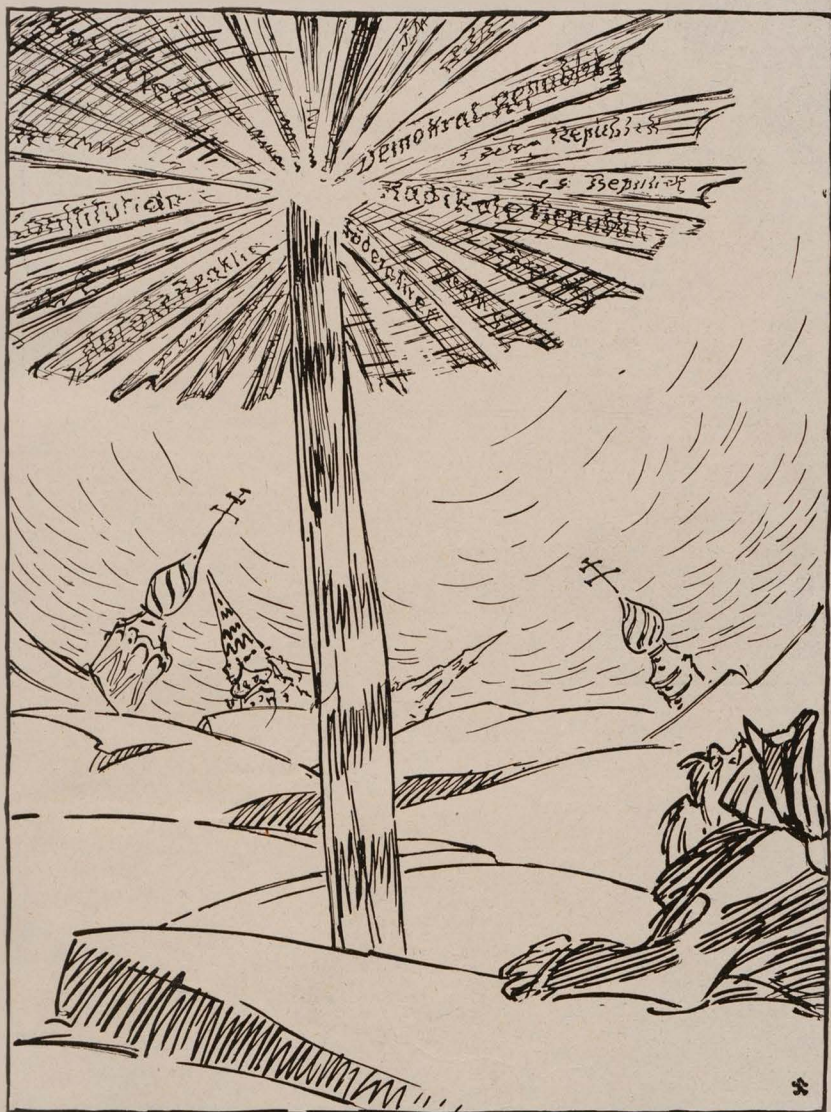
## Der Herr Professor

— Ist es nicht unglaublich, daß ein Mensch  
von so bodenloser Niedrigkeit der Meinung wie  
Wilson Präsident der Vereinigten Staaten werden  
kann?

— Das wundert mich nicht, — aber daß ein  
Nachkopf von dieser frömmelnden Schwärze dort  
— Professor werden konnte, das ist merk-  
würdig.

— o —





# Wohin? oder die Neuorientierung in Rußland

Iwan: „Donnerwetter, bin ich wieder betrunken, — oder dreht sich der Wegweiser?“





Julius Diez (München)

## Frühlings-Meteorologie

„Schau, vom Osten kommen leichte Wölkchen, — bedeuten die gute Wetter oder neuen Sturm?“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. EITTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 21. April 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 45 Pfennig.**